

werde. Falls ich in vier Stunden nicht zurück sein sollte, folgt ihr mir.“

„Okay, Chef.“ Langsam kletterte Curtis in die Dunkelheit hinab.

Leises Brummen und Vibrieren war zu hören. Joan kam langsam zu sich. Sie hatte fürchterliche Kopfschmerzen. Um sie herum war nur Dunkelheit, kein Lichtstrahl, nirgendwo. Sie tastete ihren Hinterkopf ab, rappelte sich auf. Versuchte einen klaren Gedanken zu fassen. Was war passiert? Sie hatte mit dem Attentäter gerungen und dann einen Schlag auf den Kopf bekommen. Sie war zu Boden gestürzt. Das Letzte, an das sie sich erinnern konnte, war, dass sie Michael Trent gesucht, aber nicht gefunden hatte. Er war verschwunden und sie sah nur noch die Schuhe des Mannes, der sie niedergeschlagen hatte. Ab diesem Zeitpunkt wusste sie nichts mehr.

Sie fing an ihr Gefängnis zu erkunden. Das Vibrieren und Brummen musste von Zyks herrühren. Sie befand sich also in einem Raumschiff.

Sie tastete sich blind durch den Raum, kroch auf dem Boden. Mit den Händen auf dem Boden spürte sie, wie die Schubkraft der Zyks verringert wurde, das Raumschiff setzte zur Landung an.

Jemand ging draußen den Gang entlang, an ihrer Zelle vorbei.

Die Zeit verging, nichts passierte.

Zwei Personen kamen den Gang zurück und blieben vor ihrer Zelle stehen. Die Tür wurde aufgerissen. Joan wurde vom grellen einfallenden Licht geblendet. Ein Mann stürzte auf sie zu, drückte sie zu Boden und band ihr die Hände auf den Rücken. Joan versuchte sich zu wehren, doch der Griff des Mannes war zu stark. Er riss sie hoch, auf die Beine. Der zweite Mann streifte ihr eine Binde über die Augen. Die beiden Männer packten sie und zerrten sie den Gang entlang, zum Cockpit des Raumschiffes. Sie führten sie in die Mitte des Raumes und ließen sie los.

„Miss Landor.“ Ein Mann trat auf sie zu, sie konnte seinen Atem spüren.

„Schön sie wieder zu sehen.“ Er fuhr ihr mit der Hand durch das Gesicht. Joan versuchte, ihr Zittern zu verbergen. Die Stimme kam ihr bekannt vor.

„Damals auf dem Mars haben wir uns knapp verpasst. Sie erinnern sich doch noch an die kleine Überraschung, die Sie uns bereitet haben?!“ Joan gefror das Blut in den Adern, es war Jok Volin, der gefürchtete marsianische



Raumpirat und Waffenschmuggler. Sie wich zurück, doch sofort packte sie eine feste Hand und hielt sie fest wie ein Schraubstock.

„Keine Angst, Miss Landor. Diesmal werden wir ein bisschen mehr Zeit miteinander verbringen.“ Er sprach mit weicher, trügerischer Stimme und kam ganz nah an ihr Gesicht.

„Schafft sie nach unten!“ befahl er barsch. Joan wurde weggezerrt, aus dem Raumschiff hinaus. Jemand packte sie und trug sie eine Leiter hinab. Sie hörte das Dröhnen von Motoren. Ein Raum wurde geöffnet und sie wurde brutal hineingestossen. Die beiden Männer hielten sie fest, sie konnte sich nicht bewegen. Joan versuchte ihre Angst zu unterdrücken, blieb ganz ruhig.

„Auch ich habe eine Überraschung für sie“, flüsterte ihr Jok Volin ins Ohr und riss ihr die Binde von den Augen. Joan stieß vor Entsetzen einen Schrei aus.



Captain Future hatte das Ende der Leiter erreicht. Seine Augen gewöhnten sich nur langsam an die Dunkelheit. Er tastete nach seinem Gürtel und zog eine kleine Taschenlampe heraus. Zückte seine Protonenpistole und schritt den Gang entlang.

Vor ihm lag eine Art Hangar. Ein riesiger Raum, kreisrund, von einzelnen Lampen in ein diffuses Halbdunkel getaucht. Nach unten öffnete sich ein perfektes System aus mehreren Ebenen, alle mit Feuerleitern aus Aluminium miteinander verbunden. Hier war genug Platz für ein oder zwei Raumschiffe. Über ihm war eine deckenfüllende Schleuse.

Von unten dröhnte das Geräusch von arbeitenden Motoren herauf. Dort musste das Geheimnis der magnetischen Stürme sein. Er kletterte eine Leiter nach unten und gelangte eine Ebene tiefer. Er hielt inne, lauschte. Es schien niemand sonst hier zu sein, doch wurde das Geräusch der Motoren immer lauter. Er schaute nach unten.

Von dort wand sich etwas seinen Weg nach oben. Schraubenförmig, wie eine Art Propeller. Über ihm öffnete sich die Schleuse und er wurde für einen Moment geblendet von dem einfallenden Licht.

Seine Protonenpistole wurde ihm aus der Hand gerissen und blieb an dem Ding hängen. Das war also der Auslöser der merkwürdigen Stürme, ein riesiger, um sich selbst rotierender Magnet, angetrieben von atomarer Energie. Es rotierte immer schneller, Wind entstand und der Magnet entwand aus der Schleuse, die sich wieder schloss. Wieder Dunkelheit.



Curtis fluchte leise. Er war jetzt entwaffnet und war ein leichtes Ziel für mögliche Angreifer. Er fand in der Ecke ein Rohr aus Aluminium und tastete sich weiter den Gang entlang. Schritte waren zu hören. Er presste sich an die Wand. Eine Tür wurde geöffnet.

„Der Chef kommt zurück, er hat das Mädchen dabei.“ Ein fatter Marsianer setzte sich neben einen Venusier. Sie befanden sich in einer Art Schaltzentrale. Das musste der Kommandoraum sein.

„Diese Joan Landor? Das war doch die, die den Waffentausch verhindert hat.“ Curt zuckte zusammen. Das waren Jok Volins Leute. Wollten sie etwa an Joan Rache nehmen?

„Dann kommen die Dinge ja doch langsam ins Rollen. Wir kommen raus hier und ab in die Freiheit nach Tauris.“

„Am Besten nehmen wir die Kleine einfach mit, die soll ja ganz hübsch sein.“ Beide brachen in schallendes Gelächter aus. In Curt Newton stieg der Zorn hoch. Was hatten diese Teufel vor? Eins war klar, sie wollten nach Tauris flüchten.

Plötzlich packte ihn eine Hand von hinten und drückte ihn gegen die Wand. Er wirbelte herum. Vor ihm stand ein Berg von einem Mann. Kilian Zul, die rechte Hand von Jok Volin. Er schlug Captain Future mitten ins Gesicht. Aufgeschreckt von dem Lärm kamen der Marsianer und Venusier aus der Zentrale gerannt.

„Das ist ja Captain Future!“ riefen sie wie aus einer Kehle. Captain Future wehrte mehrere Schläge ab. Konnte sich mehr Luft verschaffen und hechtete zu dem Aluminiumrohr, das er verloren hatte. Doch bevor er es erreichen konnte, stürzte sich Kilian auf ihn. Beide rangen am Boden miteinander. Der Raumpirat presste Captain Future die Luft ab, seine Sinne schienen zu schwinden. Doch im letzten Augenblick nahm er alle Kraft zusammen und riss Kilian unter sich. Jetzt war er in der stärkeren Position, obwohl er immer noch den eisernen Griff des Gegners an seiner Kehle spürte. Doch bevor er seinen Griff brechen konnte, hatte der fette Marsianer zum Rohr gegriffen und schlug es mit voller Wucht auf Curtis' Kopf. Leblos sackte er zur Seite.

„Ist er tot?“ stotterte der Marsianer aufgebracht. Kilian tastete seinen Puls: „Nein, er lebt noch. Du törichte Missgeburt eines Marsmenschen! Ein Glück, dass Du so kraftlos bist, der Chef will Captain Future lebend. Nun gut. Ich höre das Raumschiff kommen, die Schleuse öffnet sich. Ich werde ihm Bescheid sagen, was für einen Fang wir gemacht haben.“



Ein Schrei! Captain Future riss die Augen auf. Er befand sich in einem dunklen Raum, war an Händen und Füßen gefesselt und hing in einer Art magnetischen Käfig. Er konnte sich nicht bewegen, brauchte etwas Zeit, um sich zu orientieren.

„Captain Future, sind Sie endlich aufgewacht...“ Es war Jok Volin, der ihn mit seichter, trügerischer Stimme ansprach. Neben ihm stand Kilian Zul.

„Wir haben hier eine kleine Überraschung.“ Captain Future war entsetzt. Schock stand in seinem Gesicht, Wut stieg in ihm auf. Kilian Zul hielt Joan Landor fest im Arm. Joan sah unverwandt zu ihm hin, die Augen vor Entsetzen weit aufgerissen

„Wir haben hier Ihre kleine Freundin.“ Er machte nach jedem Satz eine Pause und dehnte die Zeit ins Unerträgliche. „Auf dem Mars hat sie meinen größten Schmugglerauftrag platzen lassen. Das war nicht sehr nett. Wir haben noch eine Rechnung mit ihr offen.“ Er nickte Kilian zu. Dieser zückte ein Messer und hielt es Joan an den Hals. Sie zuckte nicht zurück, blieb nach aussen hin ungerührt.

„Wenn Sie ihr etwas antun, werden sie es büßen!“ schrie Captain Future und zerrte an seinen Fesseln.

„Nicht so voreilig, Captain! Ich habe einen Deal mit Ihnen vor. Wir wollen Tauris. Sie sind der einzige Mensch, der mit dem Präsidenten und den Eingeborenen verhandeln kann. Tun Sie es, wird Ihrer Freundin nichts passieren. Tun Sie es nicht, wird sie leiden... wird sie sterben! Also, wir wollen den Planeten. Frei und für uns alleine.“ Er löste ihre Fesseln.

„Damit werden Sie nicht durchkommen, Volin!“ Curtis' Gedanken rasten. Er konnte einen Planeten und seine Bevölkerung nicht für vogelfrei erklären lassen, aber er konnte auch nicht Joan für einen Planeten opfern.

„Na gut, wenn Sie es nicht anders wollen!“ Er riss Joans Arme nach hinten, drehte sie auf ihren Rücken und hielt sie fest wie ein Schraubstock. Jok Volin trat auf sie zu und zückte einen Shockwaver. Ein Gerät, das sonst nur dazu genutzt wurde Vieh, oder andere Tiere zusammen zutreiben. Es sendete mehrere kleine heftige Impulse in der Sekunde aus, die sich auf der Haut anfühlten wie tausend Messerstiche. Jok Volin fuhr mit dem Gerät über Joans Körper. Sie wurde geschüttelt von Schmerzen, merkte, wie ihre Sinne schwanden und versuchte dagegen anzukämpfen und ihren Kopf wieder klar zu bekommen. Captain Future sah mit Entsetzen zu. Suchte verzweifelt nach einem Weg, Joan zu helfen, riss vergeblich an seinen Fesseln.

„Das werden Sie mir büßen!“ stieß er hervor.



„Captain! Tun Sie es nicht! Geben Sie ihm nicht den Planeten!“ schrie Joan immer wieder. Sie wehrte sich verbissen gegen ihre Peiniger. Trat um sich, traf Kilian am Schienbein und brachte ihn fast zum Umfallen. Dieser verstärkte jedoch seinen Griff und Joan biss die Zähne vor Schmerzen zusammen. Schweiß stand auf ihrer Stirn. Jok Volin trat wieder zu ihr, schlug ihr ins Gesicht. Kilian drückte ihr seine Hand auf den Mund:

„Sei endlich still!“

„Hören Sie auf!“ schrie Captain Future.

Jok Volin drehte sich um: „Wir haben doch gerade erst angefangen!“

Diese Pause hatte Joan genutzt um sich zu sammeln. Als Volin wieder auf sie zu trat, warf sie sich nach hinten. Biss Kilian in die Hand, stemmte sich an ihm ab, hob ihre Beine und trat Volin mitten ins Gesicht. Er taumelte nach hinten und fiel zu Boden.

Kilian war für einen Augenblick überrascht, doch griff gleich wieder zu. Packte Joan und presste sie fest an sich.

„Du kleine Wildkatze.“ Seine Hand umfasste sie. In der Zwischenzeit hatte sich Jok Volin wieder aufgerafft.

„Das war genug. Schluss jetzt! Ich kann auch unangenehm werden!“ Er schritt auf Joan zu, die sich gegen Kilians Umklammerung wehrte. Rot vor Zorn packte er sie, schlug ihr ins Gesicht und dann in den Magen. Joan taumelte, sackte zusammen. Kilian fing sie auf und hielt sie aufrecht. Jok Volin nahm ihren Arm und schob ihren Ärmel hoch. Er sah Curtis lächelnd an und hielt ihm eine Spritze vor die Augen

„Captain Future! Das hier ist venenisches Schlangengift. Und hier ist das Gegenmittel.“ Er zeigte es ihm und ließ es wieder in seine Tasche gleiten. „ Sie haben 12 Stunden Zeit, sich zu entscheiden. Dann ist Ihre Freundin tot. Und es wird ein qualvoller Tod sein.“ Er injizierte Joan das Schlangengift langsam in die Armvene.

Curtis Newton schaute mit weit aufgerissenen Augen zu. Venusisches Schlangengift war absolut tödlich. Es lähmte die Herzmuskulatur. Der Erfolg der Behandlung hing von der frühzeitigen Injektion des Gegenmittels ab. Frühzeitige Symptome waren hohes Fieber und Schüttelfrost, kurz vor dem Tod kam es zu Halluzinationen und schliesslich eine tiefe Bewusstlosigkeit, aus der es kaum noch eine Rettung gab.

Simon und er hatten die Venusische Schlange vor einiger Zeit untersucht und auch das Gegenmittel dafür gewonnen. Es befand sich sicher im Labor der Comet, unerreichbar für sie.

„Also, Captain Future. Überlegen Sie es sich. Entweder Sie



geben uns, was wir wollen, oder sie stirbt. Sie haben es in der Hand!“ Kilian stieß Joan zu Boden. Er und sein Anführer verließen den Raum.

Captain Futures Fesseln lösten sich. Das Magnetfeld war abgestellt worden. Er kam auf dem Boden auf, hastete zu Joan. Sie lag erschöpft auf dem Boden.

„Joan, alles in Ordnung? Hast Du Schmerzen?“ Sie schüttelte den Kopf, er half ihr auf. Sie presste ihren Finger in die Armbeuge, dort, wo der Einstich war.

„Captain, Sie dürfen Ihnen Tauris nicht geben. Das dürfen Sie nicht tun!“ flehte Joan und schaute ihn entschlossen an. Curt erschauerte.

„Wir müssen versuchen, hier raus zu kommen. In der Comet habe ich ein Gegenmittel.“ Sie begannen die Wände abzusuchen. Doch kein Spalt war zu sehen, keine Ventilationsöffnung. Der Raum schien aus gehärtetem Aluminium gegossen zu sein, die Tür fugenlos verschlossen, ohne Schliessmechanismus auf der Innenseite. Draußen hörten sie Wachen miteinander reden.



Es waren bereits Stunden vergangen. Curt suchte verbissen weiter, suchte nach einem Ausweg. Joan setzte sich erschöpft, vergrub ihre Stirn in den Händen.

„Curtis ...“, Captain Future hielt in seiner Bewegung inne. Sie nannte ihn beim Vornamen...? „Wir kommen hier nicht raus, oder?“

Er kam zu Joan, packte sie an den Armen, wollte sie schütteln.

„Joan, keine Zeit, hysterisch zu werden. Mir fällt schon was ein. Ich bringe Dich hier raus, ich lasse Dich nicht allein.“ Doch Joan war nicht hysterisch geworden. Sie zitterte am ganzen Körper, aber nicht vor Angst. Er fasste ihr an die Stirn. Sie hatte Fieber, hohes Fieber.

„Ist Dir kalt?“ Sie nickte. Curtis setzte sich neben sie und nahm sie in den Arm. „Komm, leg Dich hin und schlaf etwas.“ Sie legte ihren Kopf in seinen Schoß und schlief auf der Stelle ein. Auch Captain Future übermannte die Müdigkeit und er fiel in einen leichten, traumlosen Dämmer Schlaf.



Captain Future erwachte, spürte ein leichtes Vibrieren am Boden. Er schüttelte den Kopf, versuchte ihn klar zu bekommen. Joan lag noch auf seinen Beinen. Er fuhr ihr sanft mit der Hand durchs Haar und sah sich wieder in dieser ausweglosen Situation. Er versuchte, die Stunden zusammen zu zählen, die sie schon hier sein mussten. Wie viel Zeit blieb ihm noch, um Joan zu retten? Drei Stunden –

oder vier? Die Luft in ihrem Gefängnis liess sich immer schwerer atmen. Er lächelte bitter zu Joan hinunter. Keine Zeit, niemals Zeit...

Er betrachtete zum ersten Mal in Ruhe die seit langem vertrauten Züge. Er würde sie verlieren, denn selbst wenn er nachgab, würde Volin sie beide kaum laufen lassen. Er würde Joan vielleicht retten, aber um welchen Preis? Es war nicht schwer, sich vorzustellen, was Volin mit ihr vorhatte.

„Niemals!“ dachte Curtis entschlossen.

Sie hatten es nie geschafft, gemeinsam zu leben – und nun würden sie gemeinsam sterben... „Verzeih‘ mir, Joan“, flüsterte er.

Das Vibrieren wurde stärker, er hörte das Starten von Zyks. Raumschiffe starteten mit aufheulenden Aggregaten. Es musste ein Alarmstart sein...

Plötzlich heulten Sirenen auf, draußen hörte er Schritte, lautes Getrampel und Geschrei. Schüsse waren zu hören. Jetzt war auch Joan hochgeschreckt.

„Was ist los?“ fragte sie aufgeregt. Curt sprang auf.

„Hört sich an wie ein Angriff. Das müssen Grag und Otho sein!“ Und tatsächlich, vor ihrer Tür hörten sie metallene Schritte vorbeieilen. Beide sprangen auf, hämmerten gegen die Tür.

„Hier sind wir!“ Die metallenen Schritte kamen zurück.

„Captain? Joan? Geht von der Tür weg.“

Mit Donnern und Dröhnen sprengte Grag die Tür auf. „Raus hier, schnell, hier treiben sich noch überall Piraten rum. Jok Volin konnte flüchten, er ist gewarnt worden.“

„Er ist bestimmt auf dem Weg zum Tauris, wir müssen sofort dort hin!“ rief Captain Future. Sie rannten den Gang entlang, trafen auf Polizisten der Planetenpolizei, die einige Piraten gefangen genommen hatten. Rannten an ihnen vorbei, die Treppen hoch, standen nun unter der Leiter, die zum Eingang hinaufführte.

Joan taumelte, rang nach Luft: „Das schaffe ich nicht, das ist zu hoch.“ Kaum hatte Grag das gehört, trug er Joan nach oben. Trug sie den ganzen Weg zur Comet und setzte sie sanft in einen Andrucksessel.

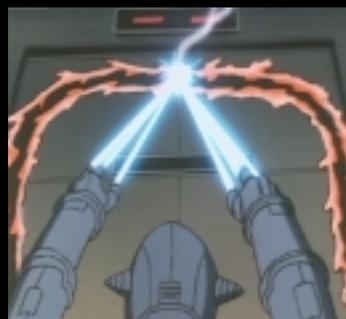
„Siehst Du, Chef, auf mich kannst Du dich verlassen!“ rief Otho ihm schon entgegen.

„Ja, und ich muss die Drecksarbeit machen“, entgegnete der Roboter.

„Das kannst Du aber auch wirklich gut.“

„Seid Ihr Euch beide einig?“ fragte Curtis. „Es wird Zeit, wir müssen Jok Volin einholen. Alarmstart, wir müssen unbedingt vor ihm da sein.“

Die Comet erhob sich blitzartig vom Erdboden und verschwand im All.



Joan saß in ihrem Andrucksessel und es kam ihr vor, als ob all ihre Sinne verschwammen. Sie brach in kalten Schweiß aus, presste ihren Finger in die Armbeuge. Das einzige was sie spürte, war ein entsetzlicher Durst. Ihre Zunge klebte am Gaumen, sie fühlte sich matt und schwindelig. Sie löste die Gurte, die sie sicher in ihrem Andrucksessel hielten, stand auf. Hörte Stimmen, die ihr etwas zurufen wollten, konnte die Worte jedoch nicht verstehen... Ging ein paar Schritte zur Pantry und wollte etwas Wasser trinken. Sie verlor das Gleichgewicht, griff ins Leere und stürzte zu Boden.

Jemand kam auf sie zugelaufen, hob sie vom Boden auf. Warme, starke Arme legten sie sanft auf eine Pritsche. Ob es die gleichen Hände waren, die versuchten, ihr die Jacke zu öffnen, wusste sie nicht. Sie sah nur das grinsende Gesicht von Kilian Zul vor sich, geriet in Panik, versuchte sich zu wehren. Sie wurde gewaltsam zurück in die Liege gedrückt, spürte einen kurzen heftigen Schmerz, dann nichts mehr.

Noch während des Starts beobachtete Simon, wie Joan ihre Gurte löste und aufstand.

„Setzen Sie sich wieder hin, Joan! Das ist zu gefährlich!“, doch sie reagierte nicht. Captain Future verringerte den Schub, als sie bereits aus der Atmosphäre ausgetreten waren und überließ Otho das Steuer. Er stürmte zur Pantry, fand Joan leblos auf dem Boden liegend. Er brachte sie in den Erste-Hilfe-Raum.

Curtis fluchte leise, während er die Spritze mit dem Antiserum vorbereitete. Was auch immer er tat, es lief darauf hinaus, das seine Siege gleichzeitig auch Opfer bedeuteten. Aber was hätte er tun sollen? Die Piraten entkommen lassen? Die Konsequenz daraus wäre eine Katastrophe für alle beteiligten Sonnensysteme gewesen. Aber war das wirklich wichtiger als Joans Leben?

Aber als Agentin wusste sie doch, worauf sie sich einliess, sie wusste, dass sie immer Gefahr lief, ein Opfer von Racheakten zu werden. Warum passte sie nicht besser auf sich auf?!

Das Mittel musste genau in die Bauchspeicheldrüse injiziert werden. Curtis begann, Joans Jacke zu öffnen. Sie versuchte, sich trotz ihrer Benommenheit heftig zu wehren und trat ihn, dass er zu Boden ging.

„Schnell, Grag, halt' sie fest.“ Der eiserne Griff von Grag drückte Joan schließlich in die Liege zurück. Curtis sah in ihre vor Angst und Entsetzen weit aufgerissenen Augen, die ihn nicht erkannten und schnallte sie schweren Herzens fest. Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass sie dies im

Falle eines Angriffes vor einem Sturz schützen würde. Professor Simon besah sich die Anzeichen der Vergiftung. „Sie ist schon sehr weit fortgeschritten. Sieh Dir die schwarze Verfärbung der Ader an, sie reicht schon fast bis zum Herzen. Ich weiß nicht, ob sie noch stark genug ist. Sie hat hohes Fieber und schon starke Sinnesstörungen“, stellte er in seiner für ihn typischen kühlen und analytischen Weise fest.

„Egal, wir müssen es versuchen“, entgegnete Curt heftig und verzweifelt.

„Mein Junge, ich verstehe ja, wie Dir zu Mute ist... Ich war auch mal ein Mensch, weißt Du?“

Curt setzte die Spritze.



Im Cockpit der Comet führte Otho ein Andockmanöver durch. Ezra Gurney und zehn weitere Polizeibeamten kamen an Bord. Die Luftschleuse öffnete sich und sie betraten das Raumschiff. Mit ihnen an Bord kam auch zum Erstaunen der Future-Mannschaft Michael Trent.

„Was will der denn hier?“ entfuhr es Otho.

„Der Polizeipräsident hat es angeordnet, obwohl sich Marshall Gurney heftig dagegen gewehrt hat“, erklärte Michael Trent mit einem Blick zu Ezra, „Schließlich ist mein Auftrag noch nicht beendet und Leutnant Landor ist immer noch meine Partnerin.“

„Das kann doch nicht wahr sein! Als Joan gefangen wurde, haben Sie...“ Otho ballte die Faust, wurde jedoch von Captain Future unterbrochen.

„Es ist genug. Wichtig ist, dass wir Tauris vor den Piraten erreichen. Wir werden unseren Hyperraumflug starten, nachdem wir die Wege der interstellaren Raumfahrt verlassen haben. Auf Tauris müssen wir die Bewohner warnen und uns für einen Angriff der Raumpiraten rüsten. Wir müssen so lange standhalten, bis die Planetenpatrouille zur Verstärkung eintrifft. Ezra, bringen sie Ihre Mannschaft bitte in die Quartiere, Sie kennen sich ja hier aus.“

Ezra befolgte Captain Futures Anweisungen. Nachdem sie das Cockpit verlassen hatten, setzte sich Curt erschöpft in seinen Andrucksessel. Man sah ihm an, dass er sich große Sorgen machte.

Ezra kehrte zurück.

„Captain, wie geht es ihr?“ erkundigte er sich besorgt. Professor Simon schaltete sich ein: „Die Vergiftung war schon weit fortgeschritten. Sie hatte hohes Fieber und Halluzinationen... Wir können nur abwarten, mehr nicht.“



Wenn sie in den nächsten Stunden nicht aufwacht, dann...“ Selbst das so oft gefühllose Gehirn konnte nicht weiter sprechen. Wusste er doch, wie sich Captain Future, wie sich alle anderen fühlen mussten. In den vergangenen Jahren war Joan ihnen allen ans Herz gewachsen. Sie war eine der wenigen verlässlichen Freunde der Future-Mannschaft, für jeden einzelnen von ihnen.

„Sie wird es schaffen, da bin ich sicher.“ Ezra klopfte Curtis Newton aufmunternd auf die Schulter.

Captain Future richtete sich auf.

„In ein paar Minuten beginnen wir mit dem Hyperraumflug. Gehen Sie zu ihrer Mannschaft, Ezra, und schnallen sie sich an. Ich schaue nach Joan.“

Curt öffnete die Tür zum Erste-Hilfe-Raum und blieb abrupt in der Tür stehen.



Joan riss die Augen auf. Vor ihr stand Michael Trent, lässig an die Wand gelehnt und rauchte eine seiner Zigaretten. Sie war erleichtert, ein vertrautes Gesicht zu sehen, nach alledem was passiert war.

„Ich hab mir schon Sorgen um Dich gemacht.“ Er kam auf sie zu. „Unser Auftrag ist gescheitert. Der Präsident hat Tauris freigegeben.“ Joan war entsetzt, richtete sich auf und schaute Michael mit weit aufgerissenen Augen an.

„Nein, das kann nicht sein!“ Sie versuchte aufzustehen, doch Michael drückte sie nach unten.

„Du musst dich schonen, Liebste! Jok Volin erwartet Dich bereits.“ Joan geriet in Panik, versuchte sich gegen den Griff Michaels zu wehren.

„Was? Wo ist...?“ Er beugte sich über sie, sein Gesicht verschwamm vor ihren Augen.

„Captain Future ist tot. Er kann Dir nicht mehr helfen.“ Vor ihren Augen tauchte das Gesicht Kilian Zuls auf. Er warf sich mit seinem ganzen Gewicht auf sie und versuchte sie zu küssen.



Joan schreckte hoch, rieb sich die Augen. Erleichtert stellte sie fest, dass alles nur ein Traum war. Sie löste die Gurte – das waren also Michaels ‚Hände‘ gewesen... Sie sank zurück auf die Pritsche, zog die Decke über ihren Oberkörper und suchte mit den Augen ihre Uniformjacke. Den Raum erkannte sie als den Erste-Hilfe-Raum der Comet, alles war ihr vertraut, der Albtraum war vorbei. Sie richtete sich langsam auf, wickelte die Decke um ihre Brust. Kurz wurde es schwarz vor ihren Augen, doch sie fing



sich schnell wieder. Sie setzte sich auf den Rand der Liege und ließ die Beine hängen. Sie betrachtete ihren Arm, der schwarze Strich war verschwunden, sie war wieder gesund. Die Tür wurde geöffnet, Captain Future trat ein. Er schaute direkt in ihre großen blauen Augen. Es war, als fiel ihm ein Stein vom Herzen. Noch nie war er so erleichtert und glücklich gewesen. Schnell schritt er auf sie zu. Sah, wie Joan versuchte aufzustehen, doch sie taumelte und drohte zu stürzen. Schnell griff er zu und zog sie an sich.

„Nicht so stürmisch, Miss Landor. Du bist noch etwas wacklig auf den Beinen“, scherzte er. Joan schaute ihn an und lächelte. In ihren Augen war Dankbarkeit und Erleichterung zu erkennen.

Sie sagte kein Wort, schaute ihm nur tief in die Augen. Captain Future blickte in ihre großen blauen Augen, ertrank fast in ihnen. Er spürte wie sein Herz schlug, beugte sich hinab zu ihren Lippen. Spürte ihren Atem, spürte, wie sie in seinen Armen zitterte...



„Captain! Wir können mit dem Hyperraumflug beginnen!“ Es war Othos Stimme, die ihn in seiner Bewegung stocken ließ. Joan errötete und wand sich aus seiner Umarmung, eilte schnell zu ihrer Uniformjacke und streifte sie sich über. Captain Future betrat das Cockpit und warf Otho einen bösen Blick zu.

„Joan ist aufgewacht. Warten wir noch, bis sie sich angeschnallt hat.“ Er setzte sich hinter die Steuerung, Joan nahm auf einem Andrucksessel im hinteren Teil des Cockpits Platz. Erleichterung war auch in den Augen der anderen zu sehen.

„Generatoren an, Zyks laufen, Start zum Hyperraumflug.“ „Hyperraumflug gestartet“, wiederholte Grag und legte einen Hebel um. Die Comet schoss in einer unglaublichen Geschwindigkeit durch den luftleeren Raum. Joan blickte durch das Cockpitfenster, sah wie sie immer schneller auf den kleinen Planeten im Zeichen des Stiers zurasten. Der Druck in der Kabine wurde immer stärker, trotz des Druckausgleichers, den Captain Future vor einiger Zeit eingebaut hatte. Das Gehirn schwebte neben ihr.

„Geht es ihnen besser, Joan?“ Sie nickte ihm zu, „Das freut mich, mein Kind. Wir haben uns großen Sorgen gemacht. Marshall Gurney und ihr neuer Partner Michael Trent sind auch an Bord. In ein paar Stunden werden wir auf Tauris landen. Ruhen Sie sich ein bisschen aus. Auf Tauris werden sie all ihre Kräfte brauchen.“

Joan lächelte ihn an und schloss die Augen.



Nach mehreren Stunden im Hyperraumflug schaltete Captain Future erschöpft die Geschwindigkeit herunter. Vor ihnen lag ein grüner Doppelplanet. Nur einer der beiden war über und über mit Rialtpflanzen überwuchert. Der andere war ein toter Planet, sein toter, verdorrter Begleiter, sein Zwilling. Joan öffnete die Augen. Ezra und Michael kamen ins Cockpit gestürzt. Freudig begrüßten sie Joan.

„Wir treten jetzt in die Atmosphäre ein“, sagte Grag.

„Der Planet ist ja total überwuchert mit diesen Rialt-Pflanzen. Und sie sind auch viel größer als die auf Jupiter!“ rief Michael Trent erstaunt.

„Das kommt daher, dass es hier keine Nutzpflanzen sind. Die Rialt-Pflanzen hier wachsen schon seit tausenden von Jahren. Sie bieten den Eingeborenen Schutz und versorgen sie mit allem Notwendigen. Dort ist eine Lichtung, das ist das Lager der Forscher.“ Curt setzte die Comet sanft auf. Die Forscher kamen herbei geeilt. Die Future-Mannschaft wurde eilig begrüßt.

„Wir wurden schon vorn der Planetenpolizei gewarnt und haben alle nötigen Sachen zusammengepackt.“

„Sehr gut, dann beginnen Grag und ich mit der Vorbereitung zum Transport der Protonenkanone. Die wird uns sicher hilfreich sein. Die anderen spannen das Tarnnetz über die Lichtung. Dann machen wir uns auf den Weg zur Stadt der Eingeborenen. Die ist ungefähr zwei Tagesmärsche von hier entfernt und liegt mitten im Dschungel, wir kommen dort nicht mit der Comet hin.“ Alle machten sich eilig an die Arbeit. Es durfte keine Zeit verloren gehen.

Otho schwang sich in den Gipfel einer Rialt-Pflanze, die hier zur Größe eines Baums herangewachsen waren. 20 Meter ragten sie über die Lichtung empor. Professor Simon schwebte zu Otho empor. Mit seinen Traktorstrahlen beförderte er das Tarnnetz nach oben. Otho nahm das Netz und schwang sich von einem Ast zum nächsten. Professor Simon half ihm.

Joan stand unten auf der Lichtung und blickte zu den beiden hoch. Sie kam sich nutzlos vor. Captain Future hatte ihr verboten, zu helfen. Sie sollte sich lieber ausruhen. Michael Trent trat an ihre Seite.

„Geht es Ihnen wieder gut, Miss Landor?“ fragte er und legte dabei seinen Arm um sie.

„Danke, mir geht es gut“, sagte sie, schüttelte seine Umarmung ab und ging.

Michael Trent drückte seine Zigarette aus und schaute ihr



nach. Er zog ein kleines Gerät, aus seiner Hosentasche, nestelte daran herum und nahm es mit in die Comet und befestigte es an seinem Andrucksessel, ohne von den anderen gesehen zu werden.

Die Protonenkanone war transportfertig, die Lichtung durch Tarnnetz und Sensoren gegen selbst den eifrigsten Sucher geschützt und der Treck setzte sich in Bewegung. Die Vorhut bildete die Future-Mannschaft, mit Ausnahme von Grag, der die Protonenkanone am Ende des Trecks hinter sich herzog. Dann kamen die Polizisten und die Forscher. Joan lief hinter Captain Future, zwischen Ezra Gurney und Michael Trent.

Noch vor dem Aufbruch hatte Curtis sie gefragt, ob sie sich so einen Marsch jetzt überhaupt zumuten würde. Er ging schließlich durch den Dschungel und es würde kein Spaziergang werden.

Natürlich wollte sie mitkommen. In der Comet wollte sie nicht allein zurückbleiben. So marschierte sie mit, obwohl sie sich bald matt und abgeschlagen fühlte. Die Spuren der Vergiftung steckten noch in ihren Knochen.

Mehrmals blieben sie stehen, hörten wilde Tiere in der Ferne, lauschten. Doch nichts geschah. Der Dschungel war heiß und stickig. Merkwürdige Vögel saßen auf den Bäumen und schauten zu ihnen hinunter. Fremdartige Insekten umschwirten und zerstachen sie.

Sie kämpften sich ihren Weg durch die Wildnis, in Richtung der Stadt der Eingeborenen. Stunde um Stunde, Meile um Meile kamen sie so mühsam ihrem Ziel näher.

Der Himmel über ihnen färbte sich dunkelrot. Die Sonne ging unter.

Curtis hielt den Treck an.

„Wir werden hier ein Lager aufschlagen. Es wird dunkel, es ist zu gefährlich, um weiter zu gehen.“ Schnell war ein Feuer entfacht und Essen verteilt. Einzig Grag und Professor Simon beteiligten sich nicht daran. Die anderen griffen zu, sie waren erschöpft von dem langen Marsch. Joan war die erste, die sich hinlegte und sofort einschlief. Ezra Gurney holte eine Decke und umsorgte sie väterlich.

Auch alle anderen wurden müde und legten sich schlafen. Nur Grag, der niemals schlief, hielt Wache. Professor Simon nutzte die Zeit, um noch einige Untersuchungen in der nächtlichen Dschungelwelt durchzuführen. Er entschwebte in den Dschungel.

Als alle schliefen, stand Michael Trent noch einmal auf und ging ein Stück in den Dschungel. Dort holte er ein kleines Gerät aus der Tasche, wie er es vorhin in der Comet zurückgelassen hatte und schaltete es ein, ohne zu bemerken, dass Simon ihn beobachtete.

Simon kehrte so schnell es ging zum Lager zurück.

„Greg, können Sie sich vorstellen was ich beobachtet habe?“

Greg war nicht an Simons wissenschaftlichen Entdeckungen interessiert und winkte ab. Da trat schon Michael Trent aus dem Dickicht.

„Was gibt es?“ Er stand neben Joan, die von dem Gespräch wach geworden war. Sie schlug die Augen auf. Und starrte auf Michaels Schuhe. Ihre Augen weiteten sich. Das konnte doch nicht wahr sein... Nein, sie musste sich täuschen.



Joan wurde den Rest der Nacht von Alpträumen geplagt. Immer wieder schreckte sie hoch, dachte über den Verdacht nach, den sie hatte. Ging die Bilder in ihrem Kopf immer wieder durch. Die Bilder, die sie vor sich sah, als sie den Schatten auf Jupiter verfolgt hatte.

War es tatsächlich Michael Trent gewesen, der sie niedergeschlagen hatte?

Kaum war die Sonne am Horizont aufgetaucht, zog der Treck weiter durch den endlosen Dschungel. Heute Abend würden sie die Stadt der Eingeborenen erreichen.

Joan versuchte, ungestört mit Curtis über ihren Verdacht zu reden, doch war sie niemals allein mit ihm, ständig war Michael Trent an ihrer Seite.

Auch Professor Simon schien unruhig zu sein. Es blieb ihnen nur übrig bis zum Abend zu warten.

„Bin ich froh, wenn wir diese Stadt erreicht haben.“ Ezra streckte seine müden Knochen. „Auf meine alten Tage ist man so einen Marsch nicht mehr gewöhnt.“

„Machen Sie sich keine Sorgen, Ezra. Es sind nur noch ein paar Kilometer, dann haben wir die Stadt erreicht.“

„Aber es gibt hier noch nicht mal eine Strasse, wo soll denn hier eine Stadt sein, mitten im Dschungel?“ fragte Michael provozierend, wie immer eine Rialt rauchend.

„Die Stadt liegt mitten im Dschungel versteckt. Es führt keine Straße, kein Weg dorthin. Die Bewohner sind sehr scheu. Schließlich haben sie seit Jahrtausenden allein hier auf dem Planeten gelebt. Vor uns hat niemand sonst diesen Planeten betreten.“

Noch bevor sie die Stadt erreichten, wurden sie von Taurinern entdeckt. Diese kannten die Future-Mannschaft

und die Forscher bereits.

Eilig und doch etwas scheu kamen sie auf den Treck zu gelaufen.

Sie begrüßten Captain Future freudig und beäugten die Anderen. Gemeinsam erreichten sie die Stadt und wurden freundlich begrüßt.

Die Stadt war nicht zu vergleichen mit anderen Städten des Sonnensystems. Sie bestand nicht aus Häusern aus Stein, sondern aus Zelten, gemacht aus Tierhäuten. Es war eher eine Art Kral, in der das Volk der Tauriner als großer Clan lebte, gut versteckt im dichten Dschungel.

Ein alter Mann trat auf sie zu, es war der Häuptling der Tauriner. Curt Newton begrüßte ihn ehrfürchtig. Er hatte sich ihre Sprache in den letzten Monaten angeeignet. Sie war dem Jupitanischen sehr ähnlich.

„Ich begrüße Euch, weißer Ritter von einem fremden Stern.“
Der Häuptling begleitete Captain Future in sein Zelt und bot ihm einen Platz an. Captain Future legte seine Waffen ab und übergab sie Otho. Es war verboten, das Zelt eines Häuptlings mit Waffen zu betreten. „Warum seid ihr gekommen mit eurem Volk?“

„Euer Planet ist in Gefahr. Gefährliche Männer werden kommen, sie wollen diesen Planeten und Euer Volk vernichten. Wir sind hier, um Euch zu schützen.“

„Wer sind die Männer? Sind es Krieger?“

„Es sind gefürchtete Verbrecher aus allen Teilen unserer Welt.“

„Wann kommen sie?“

„Nach meinen Berechnungen werden sie in wenigen Stunden den Planeten erreichen. Ich weiß nicht, wie lange sie brauchen werden, um die Stadt zu finden. Aber wenn sie sie finden... Wir müssen die Stadt schützen.“

„Mein lieber Freund, wir sind ein friedliebendes Volk. Aber um Euch zu helfen und unseren heiligen Planeten zu schützen, werden auch wir zu den Waffen greifen.“

Captain Future war erleichtert über das Vertrauen, dass ihm entgegen gebracht wurde.

„Wir müssen versuchen, die Stadt, so gut es geht, zu tarnen. Die Frauen und Kinder müssen in Sicherheit gebracht werden.“

„Vier Stunden von hier entfernt in nordöstlicher Richtung befindet sich eine Höhle. Dort werden sie Sicherheit finden.“

„Ist gut, am besten Sie brechen unverzüglich auf. Die Männer sollten sich zunächst auch aus der Stadt zurückziehen, falls es zum Bodenkampf kommen sollte. Wir haben genug Waffen und Männer, um durchzuhalten, bis unsere Freunde eintreffen werden.“



„Ich lege das Schicksal meines Volkes in Eure Hände, weißer Ritter. Wir werden Euch mit unseren bescheidenen Mitteln helfen, wo es geht.“

Damit verabschiedete sich Captain Future vom Häuptling und trat aus dem Zelt. Dort wartete schon Joan auf ihn, fest entschlossen, ihm von ihrem Verdacht zu erzählen.

„Joan, ich will dass Du Dich mit den Frauen und Kindern aus dem Lager zurückziehst.“

„Aber ich...“. Er fiel ihr sofort ins Wort.

„Ich wünsche keine Widerrede. Sei einmal nicht so stur und tue bitte, was ich Dir sage.“

Mit diesen Worten ließ er sie stehen. Joan stampfte ärgerlich mit dem Fuß auf.

„ ... muss Dir noch was sagen!“ Joan schaute ihm nach. Michael Trent schritt auf Curtis zu und sprach mit ihm. Joan konnte nicht verstehen, worüber sie sich unterhielten, sie sah nur, wie Captain Future Michael in den Dschungel folgte.



Curt Newton folgte Michael aus der Stadt in den Dschungel hinein.

„Was wollen Sie mir erzählen, Michael?“ fragte Curt ungeduldig. Er blieb immer auf der Hut vor Michael. Irgendetwas heckte er aus, das war sicher. Simon Wright hatte ihm erst vorhin von seiner nächtlichen Beobachtung erzählt.

„Wissen Sie, Captain Future, was ich hier habe?“ Er zog das Gerät auf seiner Tasche, Curt erstarrte. „Das ist ein Peilsender. Das bedeutet, dass Jok Volin jede Minute hier auftauchen kann.“ Curt griff reflexartig zu seiner Waffe, doch griff ins Leere.

„Suchen Sie etwas in der Art?“ Michael zog seine Pistole.

„Mein Gott, Sie sind ja noch einfacher an der Nase herumzuführen als Joan. Ich weiß wirklich nicht, was sie an Ihnen findet.“

„Sie Teufel!“ Captain Future sprang auf ihn zu. Doch Michael zückte einen saturnischen Bumerang und warf ihn. Dieser wickelte sich um Curtis Hals und schnürte ihm die Luft ab. Er stürzte zu Boden, rang nach Luft.

„Zu schade, dass Jok Volin nicht dabei zusehen kann, wie Sie sterben. Aber ich muss Sie leider ausschalten, es muss schließlich ein Planet erobert werden.“ Er zog die Protonenpistole.

„Good Bye, Captain Future.“

Er zielte.

